

2 Geschichte und Politik

Geschichtliche Entwicklung und heutige politische Situation

Aussagen von Bauern auf dem Areal aufgeteilter ehemals «weisser» Grossfarmen im Raum Laikipia:

«Das erste Problem ist Nahrung für die Familie... Meine Pläne? Mein Plan ist, wo ich das Essen für meine Familie herbekomme!» «Wenn nicht die Dürre unsere Ernte zerstört, sind es die Elefanten.»

«Wir trinken das Wasser zusammen mit den Affen aus dem gleichen Tümpel, wenn man das als Wasser bezeichnen kann.»

Ein Lehrer in einer Schule: Welche Leute hierherkommen?

- Die ganz Armen, die nicht wissen, wo sie sonst hinziehen sollen.

- Die Taugenichtse, ...wenn sich der Sohn im fruchtbaren Gebiet um Nyeri schlecht benimmt, so sagt ihm der Vater: «You go!»

- Diejenigen, die der Familie zur Last fallen: Eltern, unverheiratete Töchter mit Kindern, geschiedene Frauen. Alle werden sie von ihren Verwandten hergeschickt.

- Reiche Leute - die allerdings kommen nicht selbst. Sie bleiben in Nyeri und lassen nur ihr Vieh hier grasen, bewacht von einem Angestellten.

- Und dann haben wir einige Pioniere, die eine Herausforderung suchen.»

Ein Berater des Landwirtschaftsministeriums: «Vorher arbeitete ich im niederschlagsreichen Gebiet um Limunga. Dort fragten mich die Leute um Rat in landwirtschaftlichen Fragen. Aber hier kommt keiner..., kein Wunder. Wir besuchen zwar die Bauern im Rahmen eines Ausbildungsprogramms, aber worüber sollen wir denn reden? Alles ist hier ein einziger Misserfolg!»



Die Kolonialzeit

Die ersten weissen Siedler trafen zu Beginn des 20. Jh. im Raum Laikipia ein. Das Gebiet erschien zu dieser Zeit fast menschenleer, war aber nicht unbewohnt. Verschiedene nomadisierende Völker nutzten die Savanne mit ihren Viehherden (Abb.1). Infolge einer Rinderpestseuche hatten sie nach 1890 einen grossen Teil ihrer Herden verloren. Eine Pockenepidemie und eine Hungersnot hatten die einheimische Bevölkerung dezimiert. Die folgenden Jahre waren geprägt durch heftige kriegerische Auseinandersetzungen, weil die verschiedenen Volksgruppen versuchten, durch Viehdiebstahl ihre Herden wieder zu vergrössern und sich so das Überleben zu sichern.

Von der britischen Kolonialverwaltung wurden die offensichtlich nicht genutzten Gebiete als „unbesiedelt“ angesehen und für Europäer reserviert. Infolge ihrer geschwächten Position liessen sich die Nomaden, in Laikipia vorwiegend die Massai, von den neuen Kolonialherren relativ widerstandslos aus weiten Bereichen ihrer ursprünglichen Lebensräume in Reservate deportieren. Den sesshaften Ackerbau betreibenden Bantuvölkern, z.B. den Kikuyu, Meru, Kamba, blieben knapp bemessene Gebiete an der niederschlagsreichen Süd- und Ostseite des Mt. Kenya vorbehalten.

1938/39 erfolgte die endgültig Abgrenzung der „White Highlands“, die gesamthaft in Kenia ein Siedlungsgebiet von 30'000 km² umfassten. Hier war es den Afrikanern bis 1963 nicht erlaubt, Boden zu erwerben und sich frei zu bewegen. Um einer möglichen Konkurrenz vorzubeugen, wurde ihnen auch verboten, lohnende „Cash crops“ wie Kaffee oder Tee anzupflanzen. Auferlegte Steuern und eine rasch wachsende Bevölkerung (von 1923 bis 1962 stieg allein die Zahl der Kikuyu in den „Reserves“ von 450'000 auf 1.15 Mio. Pers. an) zwang die Afrikaner in den immer enger werdenden Reservaten, sich als billige Arbeitskräfte auf den Grossfarmen der Weissen zu verdingen oder in die Städte abzuwandern. Da andererseits der grösste Teil des weissen Siedlungsgebietes nur viehwirtschaftlich genutzt wurde, entstand nun von afrikanischer Seite her das Schlagwort der „empty lands“. Dies führte 1952 zum gewaltsamen Widerstand, der sog. Mau-Mau-Rebellion, mit dem Ziel der Vertreibung aller Weissen. 80'000 Aufständische, darunter der spätere erste Präsident Kenias, Jomo Kenyatta, waren jahrelang inhaftiert. Bis zur Unabhängigkeit 1963 verliessen viele Weisse das Land und verkauften ihre Farmen und Plantagen.

Abb. 1: Trockensavannlandschaft, wie sie die ersten europäischen Siedler auf dem Laikipia Plateau um 1920 antrafen



Abb. 2: Nairobi zur Zeit des Bahnbaus um 1900. Die Bahnlinien der EAR (East African Railroad) wurden zum grössten Teil mit indischen Arbeitskräften erstellt.

Abb. 3: Die Mutirithia Farm. Ohne Bewässerung ist Ackerbau mit Aussicht auf eine erfolgreiche Maisernte kaum möglich. Nur einmal in fünf Jahren gibt es eine gute Ernte. Dennoch versuchen es die Bauern immer wieder.



Die Afrikanisierung weisser Grossfarmen

Die Afrikanisierung des Bodens erfolgte keineswegs überstürzt, sondern schrittweise und ist bis heute nicht abgeschlossen. Nach der Unabhängigkeit 1963 schloss die neue Verfassung die entschädigungslose Enteignung von Grossgrundbesitz aus. Der Wert der Farmen von europäischen Siedlern, die das Land verlassen und ihre Grundstücke verkaufen wollten, wurde von unabhängigen Schätzern festgelegt. Eine Regierungsbehörde (unter Führung der Kikuyu Elite) kaufte Farmen auf, vermäss sie und teilte das Land in Parzellen für die Ansiedlung afrikanischer Kleinbauern auf. Die britische Regierung zahlte ein Drittel des Kaufpreises. Ziel der Aufteilung war die Schaffung von Kleinbetrieben, die der Selbstversorgung der Familien mit Nahrungsmitteln und dem Erwerb eines kleinen Bargeldeinkommens durch die Produktion von «cash crops» oder mit dem Verkauf von Milch dienten. Die Grösse der Landstücke sollte sich dabei nach der Bodenqualität und den naturräumlichen Voraussetzungen

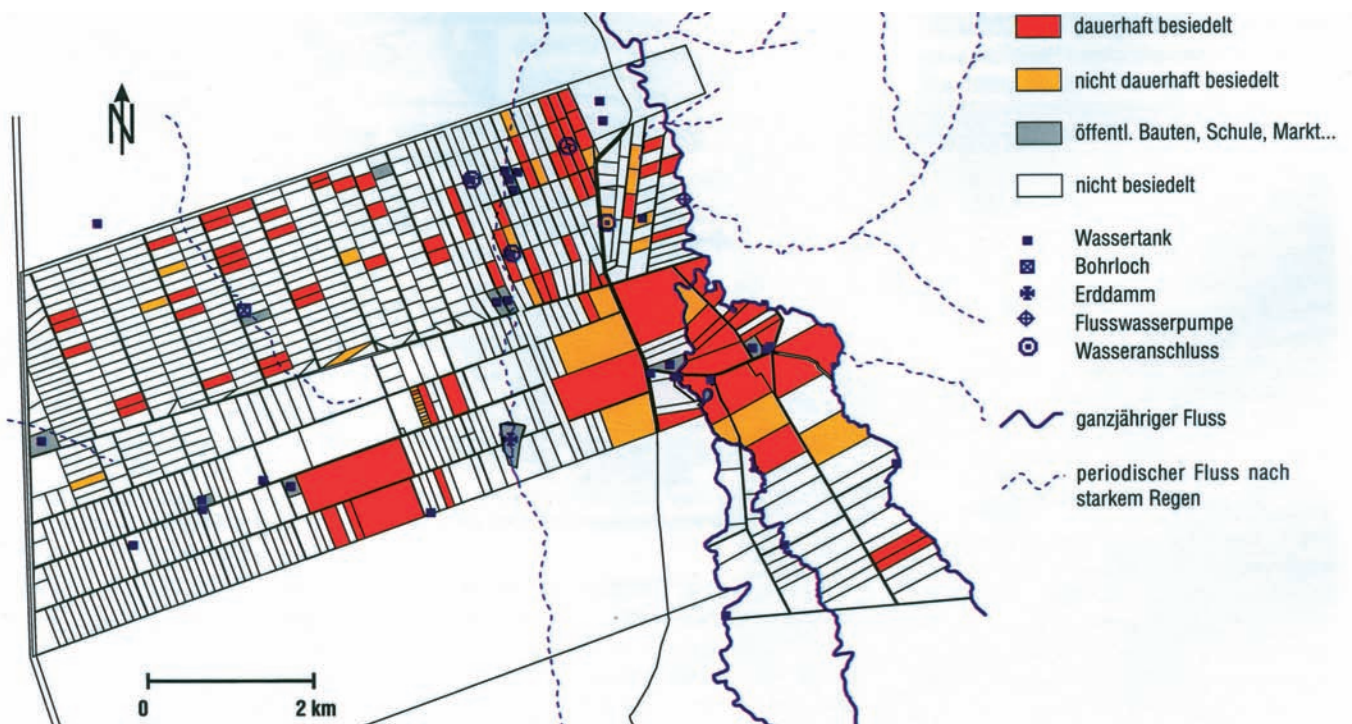
richten. Viele der Farmen liegen aber in semiariden Räumen, die sich nur sehr beschränkt für den Regenfeldbau eignen. Infolge der hohen politischen Brisanz im Zusammenhang mit der Landfrage finden verschiedenste Formen der Handänderung statt, die z.T. nur schwer durchschaubar sind.

Formen der Handänderung:

- Vom Staat gekaufte Farmen werden landlosen Bauern und Arbeitern in Form eines «settlement scheme» (schachbrettartiges Siedlungsmuster) zu günstigen Kreditbedingungen übergeben. Nach Schuldentrückzahlung über max. 30 Jahre werden die Bauern Eigentümer.
- Der Staat kauft eine Farm und lässt sie als Grossbetrieb mit dem Ziel der Markt-Produktion bestehen. Dies war v.a. bei den exportorientierten Plantagen der Fall.
- Eine Farm wird von einer afrikanischen Privatperson

Abb. 4: Durch Elefanten «abgeerntetes» Feld auf Mutirithia. Die Dickhäuter trampeln nicht einfach alles nieder, sondern zupfen sorgfältig die reifenden Maiskolben von den Stengeln.





gekauft, aufgeteilt und weiterverkauft oder selber (z.T. mit einem weissen Manager) bewirtschaftet.

- Sog. «Land Cooperatives», Landerwerbsinteressensgemeinschaften von einigen hundert bis über tausend Mitgliedern kaufen eine Farm und teilen sie unter sich auf. Die Betriebsgrößen werden nach Höhe des eingebrachten Kapitals wie bei einer Aktiengesellschaft berechnet. Die Zuteilung der einzelnen Parzellen erfolgt durch Losentscheid. Diese Form kleinbäuerlicher Besiedlung ist die bei weitem bedeutendste Kategorie afrikanischen Landbesitzes in Laikipia.

Allerdings wurde der Landhunger der vormaligen in den Reservaten zusammengepferchten Kleinbauern nur ansatzweise gestillt, da die zur Verfügung stehende Fläche bei weitem nicht ausreichte. Viele Führer des Unabhängigkeitskampfes, die nun auch die politische Elite stellten, bedienten sich auch selber erstmals grosszügig. Viel Boden blieb auch in ausländischem Besitz. Im Laikipia District gehören bis heute immer noch 47% der Fläche Grossgrundbesitzern. Diese sind aber nicht etwa nur Ausländer, sondern auch einflussreiche Kenianer aus Regierung und Wirtschaft. Immer wieder kommt es bei der Landaufteilung zu Unregelmässigkeiten und Manipulationen. Trotz Losentscheides besteht für den Kleinbauern, der nicht über gute Beziehungen verfügt, kaum Gewähr, dass ihm vom gekauften Land tatsächlich ein anteilmässig korrektes Grundstück zugesprochen wird. Die besten Parzellen, etwa diejenigen mit Flussanstoss oder einem Bohrloch ins Grundwasser, erscheinen gar nicht in der Verlosung.

Einzelne Farmen wurden nach der Übernahme vom weissen Besitzer in verschiedenen Teilen Kenias auch mehrfach verkauft mit entsprechenden Problemen und Verlusten für die Käufer. Durch den Mangel an Arbeitsplätzen in anderen Bereichen sehen sich heute immer mehr Junge gezwungen, ihr Auskommen in der Landwirtschaft zu suchen. Ihre Väter können daher ihrer Verpflichtung, den Söhnen Land zu vererben, trotz aller Widerwärtigkeiten nur durch den Beitritt in eine Landkaufgenossenschaft nachkommen. Dies führte dazu, dass Parzellen in immer kleinere Areale unterteilt und weiterverkauft wurden, oftmals die schlechtesten Gebiete ohne Wasser oder mit erodierten Böden.

Beispiel Mutirithia Farm

Die ehemalige Viehfarm Mutirithia mit einer Fläche von 4400 ha liegt 18 km nordwestlich von Nanyuki am Ufer des gleichnamigen Flusses. 1964, ein Jahr nach der Unabhängigkeit, wurde die Farm von einer Landkaufgenossenschaft aus dem agrarischen Gunstraum Nyeri gekauft. Die ursprünglichen 150 Mitglieder waren meist landlose Bauern. Da sie die notwendige Summe von 280'000 Shilling (1964 ca. 150'000 Fr.) für den Farmkauf nicht aufbringen konnten, luden sie weitere 250 Teilhaber ein, darunter auch die ehemaligen Angestellten auf der Grossfarm. Erst 1982 war das Areal vermessen und jeder Teilhaber erhielt für 1600 Shilling (1982 Fr. 320.-/ca. 10 Monatslöhne eines Farmarbeiters) 4 ha zugesprochen.

In dem niederschlagsarmen Raum reicht diese Fläche für die Selbstversorgung einer Familie nicht aus. Noch immer sind erst 68 Grundstücke ganzjährig besiedelt und 19 zeitweise. In einigen Fällen hat in der Zwischenzeit beim Weiterverkauf nochmals eine Aufteilung der mit ursprünglich 4 ha ohnehin kleinen Parzellen stattgefunden. Häufig leben auf den Grundstücken Familienangehörige mehrerer Generationen, im Durchschnitt 12 Personen.

Wasserversorgung

Ursprünglich wurde vom Nanyuki River her mit einem Dieselmotor Wasser auf den höchsten Punkt der Farm gepumpt und floss von dort im Gefälle zu mehreren Speichertanks auf dem Farmareal. In den am weitesten vom Fluss entfernten Teilen pumpten Windmühlen Grundwasser in grosse Speicherbecken zur Versorgung des Viehs. Leider wurden gleich nach dem Farmverkauf alle diese Installationen von den neuen afrikanischen Besitzern demontiert, Röhren und Pumpen wegtransportiert und verkauft. Somit müssen die Frauen heute zur Wasserversorgung ihrer Familien täglich mehrmals den langen Weg zum Fluss zurücklegen. Dies erklärt, warum v.a. die Parzellen in Flussnähe besiedelt sind. Eine dauernde Gefahr stellen die Elefanten dar, die häufig in die Felder einbrechen und nicht abgeschossen werden dürfen. Sie lassen sich kaum mehr vertreiben, da die intelligenten Tiere mittlerweile gemerkt haben, dass ihnen nichts passiert.

Abb. 5: Parzelleneinteilung auf der Mutirithia Farm 18 km nordwestlich von Nanyuki. Auffallend ist, dass die Parzellen in grösserer Distanz zum Nanyuki River besonders klein sind, obwohl dort ohne Bewässerungsmöglichkeit nur grosse Parzellen eine Existenzgrundlage bieten. Der Besitz von eigenem Boden ist in der Kultur der Kikuyu aber so wichtig, dass auch solche Mini-Parzellen gut verkauft werden. Die unbesiedelten Parzellen dienen vorerst als willkommenes Weideland für das Vieh der Leute die schon hier wohnen.

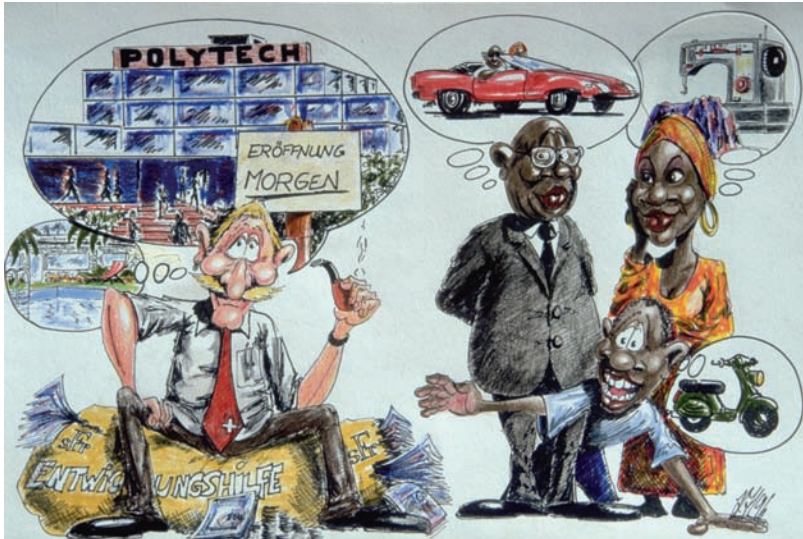


Abb. 8: Entwicklungszusammenarbeit: Unterschiedliche Prioritäten! Bei der Betrachtung von Löhnen und Lebenskosten in Abb. 7 bringt man Verständnis auf für die Denkweise der Kenianer. (K. Herweg 1996)

Staat und Politik

Kenia ist eines der wenigen Länder Afrikas, welches trotz einer Vielzahl völlig unterschiedlicher Volksgruppen und Interessen den Übergang vom Kolonialland zum eigenständigen Staat ohne interne kriegsartige Konflikte geschafft hat. Dies zeigt die enorme Toleranz der Bevölkerung untereinander, aber auch gegenüber der Regierung. Kenia ist eine präsidentiale Republik. Der Präsident wird vom Parlament gewählt. Das Land ist de facto ein Einparteiensystem, obwohl seit 1992 offiziell eine Opposition zugelassen ist, Pressefreiheit herrscht und Kritik an der Regierung öffentlich geäußert werden darf. Die schon aus der Kolonialzeit stammende, zentralistische Verwaltungsstruktur wurde sowohl im Umfang, als auch bezüglich der Machtbefugnisse deutlich ausgebaut. Der Präsident ernennt die obersten Vertreter der Zentralgewalt in den Provinzen und den Distrikten bis hinunter auf Gemeindenebene (Chiefs). Dieses Herrschaftssystem erhebt die Autorität des Präsidenten ausserhalb jeder Diskussion. Ein übermächtiger Beamtenapparat stellt für die Regierung ein wichtiges Instrument ihrer Machtausübung dar. Der Beamte geniesst zwar eine Arbeitsplatzgarantie bis zum Pensionsalter, wird aber für seine Arbeit nur völlig unzureichend entlohnt. Steigende Lebenskosten stehen einem nicht oder nur ungenügend angepassten Lohn gegenüber, so dass er gezwungen ist, sich Kraft seiner Stellung zusätzliche Einkommensquellen zu erschliessen.

Das kenianische System ist charakterisiert durch eine «Patron - Schützlinge - Beziehung», bei der sich der Patron zuerst den Zugriff auf attraktive Pfründe verschaffen muss, um dann das Wohlergehen oder bestimmte Leistungen der Wähler zu erkaufen. Das Ausnützen des Staates für individuelle Vorteile wird dabei durch-

aus als normal betrachtet. Wer Zugang zu den Staatseinnahmen hat, holt für seine Grossfamilie, seinen Clan oder seine Herkunftsregion so viel wie möglich heraus, was auch von ihm erwartet wird. Was für die einen also Misswirtschaft und Korruption ist, bedeutet in diesem Wertesystem das Wahrnehmen sozialer Verantwortung! Persönliche Beziehungen auf Grund handfester materieller Gegenleistungen entscheiden darüber, wer Arbeit bekommt, welches Landstück er zugeteilt erhält, wer zu bestimmten Schulen gehen darf, wer im Krankenhaus aufgenommen wird usw. Kurzum, alle menschlichen Bereiche sind davon betroffen.

Die Regierungsangestellten sind eingebettet in eine grosse, anonyme Staatsmaschinerie, deren Globalziele für viele weitgehend unverständlich sind. Es wird vom Vorgesetzten angeordnet - fertig. Die Qualität der Leistung ist dabei völlig unzureichend mit dem Lohn verknüpft. Sanktionen im Falle schlechter Ausführung von Aufträgen hat man kaum zu erwarten. Der meist sehr niedrige Lohn bleibt der gleiche, es droht allenfalls die ohnehin übliche Versetzung in einen anderen Distrikt. Um der Korruption durch den Aufbau eines informellen Beziehungsnetzes entgegenzuwirken, werden in Kenia die Beamten alle zwei bis drei Jahre in ein anderes Gebiet versetzt. Dies vermag allerdings die Korruption nicht entscheidend zu beeinträchtigen, verhindert aber eine persönliche Identifizierung der Regierungsangestellten mit den Projekten und Abläufen in ihrem Verwaltungsbereich. Wenn sich Bauarbeiten und Entwicklungsprogramme über einen Zeitraum von mehreren Jahren erstrecken, manifestiert sich dies in fehlender Motivation für die Sache, denn viele Behördenvertreter verfolgen in erster Linie ihre eigenen Interessen. Insbesondere bei Projekten der Entwicklungszusammenarbeit kann dies verheerende Folgen haben, dürfen doch sehr viele Vorhaben nicht ohne Einwilligung der zuständigen Behörden realisiert werden.

Mit grosser Mehrheit stimmte die Bevölkerung 2010 einer neuen Verfassung zu.

Diese beschränkt u.a. die Machtbefugnisse für den Präsidenten. Mit der neuen Verfassung soll der Weg für weitere Reformen freigemacht werden - beispielsweise im Wahlrecht, in der Polizei und im Justizwesen.



Abb. 9: Jomo Kenyatta, der erste Staatschef von 1963 bis zu seinem Tod 1978.

Abb. 7: Löhne und Preise 2010 in Kenia. Shilling

Löhne (Monat)

Polizist	20'000 KS
Lehrer Prim	15'000 KS
Kellner	10'000 KS
Pflücker*	10'000 KS
Landarbeiter**	120 KS/Tag

(* Hortikulturbetrieb, Plantage)

(** jäten, pflanzen...)

Preise

1L Milch	60 KS
1 kg Zucker	60 KS
1 Huhn	400 KS
Schulgeld (Kind/Jahr)	
Primar	18'000 KS
Sekundar	25'000 KS
(für Uniform, Bücher, Pulte, WC, Reparaturen, Wassertank...)	
Kurs Nov. 2010: 1 Fr. = 82 KS)	

Aufgaben zur Vertiefung:

1. Erstellen Sie ein Porträt einer typischen Neusiedlerfamilie im Trockenraum des Laikipiaplateaus (vgl. Abb. 5). Mit welchen Massnahmen könnten ihre Überlebensmöglichkeiten verbessert werden?
2. Schreiben Sie eine erläuternde Legende zur Karikatur (Abb. 8) unter Berücksichtigung einer kenianischen und einer schweizerischen Sichtweise.
3. Fassen Sie die hauptsächlichen Schwierigkeiten zusammen, die sich aus dem vorhandenen politischen Umfeld für die ausländische Leitung eines Projektes der Entwicklungszusammenarbeit ergeben.
4. Das ehemals weisse Hochland im Raum Laikipia

übt eine enorme Anziehung auf die Kleinbauern aus. Wie kann man die Enttäuschung der Neusiedler erklären, wie sie sich in den Aussagen der Personen auf Seite 1 manifestiert?

5. Abb. 7: Wie lange arbeitet ein Polizist für das Schulgeld von 4 schulpflichtigen Kindern? Wie lange arbeitet ein Kaffee-Pflücker für den Kauf eines Huhns, wie lange du bei einem Ferienjob für ein Tiefkühl-Poulet in der Migros?

6. Informieren Sie sich im Internet über die Afrikanisierung weisser Farmen in Simbabwe und die aktuelle Lage im Land. Warum lassen sich in Kenia keine vergleichbaren Beobachtungen machen?